



»Die guten Seiten der Zukunft«

27. Folge

**Die Rückkehr zum menschlichen Maß  
Zu Leben und Werk Ernst Friedrich Schumachers**

Ein Essay von Lex Janssen

Anmoderation Manuel Schneider

Hallo zusammen – willkommen zu einer weiteren Folge unseres oekom podcast. Am Mikrofon ist Manuel Schneider.

Erinnern Sie sich? 1976 der Chemieunfall im norditalienischen Seveso mit seinen hochgiftigen Dioxin-Rauchwolken, oder 1986 der GAU, der größte anzunehmende Unfall in Tschernobyl, und 2011 die verheerende Reaktorkatastrophe im japanischen Fukushima.

Immer wieder waren es Unfälle und Katastrophen, die der weltweiten Umweltbewegung Gehör verschafft und die Politik aufgerüttelt haben. Mindestens genauso folgenreich sind aber auch *Bücher* gewesen.

Zu den drei wichtigsten, die im Bereich des Umweltschutzes für weltweites Aufsehen und Umdenken gesorgt haben, zählen Rachel Carsons Buch „Silent Spring“ („Der stumme Frühling“), 1963 erschienen, über die verheerenden Folgen des damals üblichen DDT-Einsatzes. 1972 der berühmte Bericht an den Club of Rome über die „Grenzen des Wachstums“, der erstmals mit aller Deutlichkeit die Endlichkeit der natürlichen Ressourcen ins Bewusstsein gerückt hat. Und nicht minder folgenreich, drittens, das Buch des in Deutschland geborene britischen Ökonomen Ernst Friedrich Schumacher »Small is beautiful« – ebenfalls ein Klassiker der Nachhaltigkeitsliteratur. Heute weniger bekannt, damals einer der ganz großen Weltbestseller. In 22 Sprachen übersetzt erreichte »Small is beautiful« eine Gesamtauflage von über vier Millionen Exemplare. Selbst der damalige US-Präsident Jimmy Carter empfing den Vordenker einer neuen Ökonomie im Weißen Haus.

Die Frage nach dem rechten Maß in Wirtschaft und Technologie, die Ernst Schumacher in seinem Buch aufwirft, seine Kritik an dem Dogma grenzenlosen materiellen Wachstums ist heute aktueller denn je. Dies hat der Postwachstumsökonom Niko Paech in seinem Vortrag über Ernst Schumacher, den wir Ende Juni im Rahmen unserer Podcastreihe veröffentlicht haben, eindrücklich zeigen können.

Heute hören wir einen Essay darüber, wie Schumacher, der 1937 aus dem Nazi-Deutschland nach Großbritannien emigrieren musste, Schritt für Schritt seine Theorie über eine Wirtschaft in den Grenzen der Natur – auch der menschlichen Natur – entwickelt hat. Der langjährige Vorsitzende der deutschen E.F. Schumacher-Gesellschaft für politische Ökologie, Lex Janssen, berichtet von den vier zentralen Wendepunkten im Leben und Denken von Ernst Schumacher.

Hören Sie nun den Essay von Lex Janssen »Die Rückkehr zum menschlichen Maß. Zu Leben und Werk Ernst Friedrich Schumachers«. Entnommen dem – in einer kommentierten Neuauflage im Münchner oekom verlag erschienenen – Buch »Small is beautiful«. Sprecher ist Werner Härtl.

+++++

### Essay von Lex Janssen<sup>1</sup>

#### Die Rückkehr zum menschlichen Maß Zu Leben und Werk Ernst Friedrich Schumachers

»Als Ernst Friedrich Schumacher im September 1977 gerade sechsundsechzigjährig gestorben war, wurde er in den angloamerikanischen Ländern wie ein Großer dieser Erde gewürdigt und betrauert: Die ›Times‹ widmete ihm drei Nachrufe, beim Requiem in Westminster waren Kardinal Hume sowie die geistige und wirtschaftliche Prominenz anwesend.« So beschrieb Wolfgang Hädecke in seinem »Versuch über Ernst Friedrich Schumacher« die Reaktionen, die Schumachers Tod in Großbritannien hervorgerufen hatte. Dieser war am 4. September 1977 auf einer Zugreise von Lausanne nach St. Gallen, von einem Vortrag zum nächsten, verstorben.

---

<sup>1</sup> Der Essay ist – leicht überarbeitet und ergänzt – entnommen dem von Lex Janssen verfassten Nachwort des neuaufgelegten Buches von Ernst F. Schumacher: *Small is beautiful. Die Rückkehr zum menschlichen Maß*. (Bibliothek der Nachhaltigkeit). oekom verlag: München 2019, S. 303-311.

In der Tat war Schumacher gerade im angelsächsischen Raum längst zu einer öffentlichen Person geworden, zu einer Person, die manche regelrecht als Guru zu verehren schienen. Vielen hatte er Hoffnung und Inspiration gegeben. Seiner Beerdigung wohnte auch der damalige Gouverneur von Kalifornien, Edmund Brown Jr., bei. Auch er war ein Bewunderer der Arbeit Schumachers. »Small is beautiful« begeisterte ihn so sehr, dass er das Buch Präsident Jimmy Carter empfahl. Im März 1977 empfing dieser Schumacher zu einem mehrstündigen Gespräch im Weißen Haus. Möglicherweise ist es auch auf diese Begegnung zurückzuführen, dass Carter zwei Monate später im Kongress eine Umweltstudie anforderte – unter dem Titel »Global 2000« erregte sie 1980 auch in Deutschland große Aufmerksamkeit.

Im englischen Original erschien »Small is beautiful. Economics as if people mattered« 1973. Der Legende nach erfand der Verleger des Buches, Anthony Blond, den Titel nach dem vierten Whisky. Jedenfalls war er gut gewählt. Der kraftvolle Titel trug wesentlich dazu bei, dass das Buch ein rascher Erfolg wurde. »Small is beautiful« avancierte zu einem weltweit benutzten Slogan. Mit dem Buch gewann auch sein Autor an Popularität. Der Duke of Edinburgh etwa lud ihn nicht nur zu einem privaten Dinner ein, er stellte ihn auch der Queen vor – die Schumacher bis zu seinem Tode jährlich empfing. In Deutschland hingegen gewann Schumacher erst einige Jahre später an Aufmerksamkeit. Erst in seinem Todesjahr erschien die deutsche Übersetzung von »Small is beautiful« und zwar unter dem Titel »Die Rückkehr zum menschlichen Maß. Alternativen für Wirtschaft und Technik«. Der Autor dieses deutschen Titels muss das Buch in seiner analytischen Breite und Tiefe voll erfasst haben. Es enthält 17 Kapitel, die entweder auf Vorträgen oder auf Fachartikeln basieren, die Schumacher zwischen 1961 und 1972 gehalten oder veröffentlicht hat, in genau jenem Zeitraum, in dem er sich von einem erfolgreichen Wirtschaftsberater zu einem Kritiker der modernen Wirtschaftstheorie und -praxis wandelte.

Fritz Schumacher hatte 1930 ein Stipendium für das Studium der Volkswirtschaftslehre an der London School of Economics erhalten. Nach zwei Jahren machte es ein weiteres Stipendium möglich, dass er auch für ein Jahr in New York studieren konnte. Sein Schwerpunkt dort war die Analyse der Banken- und Wirtschaftskrise im Jahre 1929. Ende 1933 kehrte er erstmals nach Deutschland zurück. Dort erlebte er, wie Hitler und das Nazi-Regime sein Heimatland verändert hatten. Im Jahre 1936 heiratete er und wanderte 1937 mit seiner Frau nach Großbritannien aus, weil er ahnte, welche Gefahren von Deutschland ausgehen konnten. Dort betrieb er die Gründung eines Unternehmens für Elektro-Kleinlastfahrzeugen für innerstädtische Lieferungen in London! Mit Ausbruch des Krieges musste sein – für die damalige Zeit überaus innovatives – Projekt aufgegeben werden, weil ein wichtiger deutscher Lieferant entfiel.

Nach dem Überfall der Niederlande am 5. Mai 1940 änderte sich die Freizügigkeit der deutschen Bürger. Ernst Friedrich Schumacher wurde ab da in einem Internierungslager festgehalten. Das galt jedoch nicht für seine Frau und seinen Sohn. Es war einem ehemaligen Londoner Studienkollegen zu verdanken, durch dessen Einfluss er bald darauf als einfacher Helfer auf ein landwirtschaftliches Gut gerufen wurde. Die landwirtschaftliche Arbeit gefiel Schumacher sehr gut und sie gewann einen nachhaltigen Einfluss für sein späteres Leben; vor allem aber ließ sie ihm genug Zeit, um abends zu lesen und zu schreiben.

1943 veröffentlichte er – unabhängig von, aber fast zeitgleich mit John Maynard Keynes – einen Fachartikel über die Notwendigkeit und Möglichkeit einer Multilateral-Clearing-Stelle, um Ungleichgewichte in der internationalen Zahlungsbilanz (also Außenhandelsüberschüsse oder -defizite) systemisch zu vermeiden und so den Weltfrieden finanzpolitisch abzusichern. Wenige Wochen früher veröffentlichte Keynes einen gleichartigen Artikel über eine »International Clearing Union«, ein wichtiger Impuls für den Bancor-Plan, der zum Bretton-Woods-Währungssystem führte. Wenngleich Keynes der berühmtere Ökonom war, war die Anerkennung für Schumachers Artikel doch so groß, dass er einen Job an einem neuen Institut für Statistik erhielt.

Neben dieser Tätigkeit begann Schumacher Artikel für verschiedene Zeitungen zu schreiben. Seine pointierten Darstellungen lösten immer wieder heftige politische Diskussionen in der Öffentlichkeit aus und blieben auch führenden britischen Politikern nicht verborgen. Lord Beveridge, der Vordenker und Gründer des britischen Sozialstaats und des National Health Service, suchte immer wieder die Gesellschaft und den Rat Schumachers. So wurde er nolens volens zu einem aktiven Politikberater – und das als Deutscher im Zweiten Weltkrieg. Nach dem Ende des Krieges wurde Schumacher beauftragt, den Spitzenvertretern der britischen Besatzungsmacht in Deutschland mit seinen Sprach- und Fachkenntnissen als Berater zur Seite zu stehen. Diese Rolle füllte er offenbar zur größten Zufriedenheit seiner Vorgesetzten aus, bot ihm die britische Regierung 1946 doch an, die britische Staatsangehörigkeit anzunehmen, um als Brite höhere Funktionen in den Besatzungsbehörden bekleiden zu können. So kam es, dass Schumacher zwischen 1945 und 1949 auch mit vielen bedeutenden deutschen Politikern jener Jahre zusammentraf, etwa mit Konrad Adenauer und Ludwig Erhard. Nach der Durchführung der Währungsreform 1948, der Verabschiedung des Grundgesetzes und der Gründung der Bundesrepublik 1949 sowie nach der Schaffung der Montanunion als Grundlage der künftigen Wirtschaftskooperation in Europa, war die Mission von Schumacher in Deutschland im Dezember 1949 zu Ende. Er kehrte mit seiner Familie nach England zurück, wo er als Unternehmensberater in die Dienste des damals größten britischen Unternehmens trat, dem National Coal Board, das

die verstaatlichte Kohleindustrie mit ihren mehr als 800.000 Mitarbeitern verwaltete. Bis 1970 bekleidete er dort immer höhere Positionen.

1950 erwarb Schumacher in einem Vorort von London ein Haus mit großem Garten für sich und seine Familie. Wie er die Landwirtschaft geliebt hatte, so liebte er den Gartenbau und widmete sich ihm mit großer Hingabe. Nachdem er Lady Balfour, die Vorkämpferin des ökologischen Landbaus und Gründerin der British Soil Association, kennengelernt hatte, begann er, seinen Garten biologisch zu bewirtschaften, zu kompostieren und sein eigenes Brot zu backen. Privates und politisches Engagement gingen auch hier Hand in Hand. 1972 schließlich wurde Schumacher selbst zum Präsidenten der British Soil Association gewählt, die in Europa im Bereich der biologischen Landwirtschaft eine Vorreiterrolle einnahm.

Trotz seiner vielfältigen Tätigkeiten blieb Schumacher genug Zeit, um sich mit Geschichte, Philosophie und sogar der buddhistische Lehre und ihren Meditationstechniken auseinanderzusetzen. Es war auch dieses Studium, das zu den Wendepunkten in Schumachers Denken führte, die ihn schließlich zu einer alternativen Wirtschaftskonzeption führten, die wir heute vermutlich als Postwachstumsökonomie bezeichnen würden; Niko Paech etwa sieht seine Arbeiten ganz in der Tradition seines Lehrers Schumacher.

Nicht nur die Entdeckungsreisen in verschiedene philosophische und religiöse Denktraditionen, die für Schumachers Denken eine immer größere Rolle spielen sollten, sondern auch die Erkenntnisse seiner täglichen Arbeit führten dazu, dass er immer stärkere Zweifel an der konventionellen Wirtschaftswissenschaft entwickelte. So war er etwa mit der Frage befasst, wie lange die Kohlevorräte angesichts des schnell steigenden Energiebedarfs der stark wachsenden britischen Nachkriegswirtschaft reichen würden. Ein scharfer Blick in die statistischen Daten offenbarte ihm nicht nur, dass die Kohlevorräte mittelfristig ausgebeutet sein würden. Er erkannte dabei die grundsätzliche Dimension dieses Problems: Schumacher erkannte, dass der Wohlstand der westlichen Industrie- und Wachstumsgesellschaften überhaupt auf der Ausbeutung nicht erneuerbarer Energiequellen beruhte und dass dieser Wohlstand bei den erkennbar begrenzten Ressourcen niemals nachhaltig sein kann. Dies ist das Thema des ersten Kapitels seines Buches »Small is beautiful«: Unser Wohlstand ist unhaltbar, solange er auf dem Verbrauch nicht erneuerbarer Ressourcen beruht. Schon 1954 trug er diese neuen, ihn aufrüttelnden Erkenntnisse auf einem Kongress internationaler Ökonomen vor. Er wurde ignoriert oder ausgelacht. Diese Erkenntnis war der erste Wendepunkt in Schumachers Denken: Es kann kein ewiges Wachstum geben.

Anfang 1955 weilte Schumacher in Burma, wo er für die dortige Regierung eine Studie über die Wirksamkeit der wirtschaftspolitischen Empfehlungen

amerikanischer Berater für die Entwicklung des Landes erstellen sollte. Drei Monate bereiste Schumacher das Land und entdeckte eine buddhistische Kultur, in der die Menschen noch weitgehend abgeschieden vom Rest der Welt und bei niedrigem Volks- und Individualeinkommen überwiegend in Subsistenzformen lebten. Die Menschen erschienen ihm heiter, glücklich, so zufrieden, wie er es in den entwickelten Gesellschaften des Westens noch nie erlebt hatte. Es faszinierte ihn, dass diese Kultur der Subsistenz über Jahrhunderte und Jahrtausende Bestand hatte. Gleichzeitig wurde ihm bewusst, dass diese tradierten subsistenzwirtschaftlichen Strukturen für die konventionelle Ökonomie keine Rolle spielten, ja, sie gar nicht spielen konnten. Sein Gutachten empfahl der Regierung, sich nicht stärker um eine Wirtschaftsentwicklung nach westlicher Art zu bemühen, sondern die bestehende buddhistische Kultur mit ihrer Subsistenzwirtschaft möglichst zu erhalten. Freilich wurde seine Empfehlung nicht ernst genommen und blieb folgenlos. Aber die Erkenntnis, dass das Wirtschaften dort kulturell stark eingebettet war und nicht auf Wachstum und Effizienz ausgerichtet, sondern auf Dauerhaftigkeit, Zufriedenheit und Friedlichkeit angelegt war, stellte den zweiten Wendepunkt in Schumachers Denken dar.

Als Schumacher 1961 das erste Mal Indien bereiste, erlebte er hingegen eine ihm bis dahin unbekannte Massenarmut. Die verarmten Menschen, so empfand er, hatten den Glauben an ihre überkommene Kultur verloren und sie waren von Hoffnungslosigkeit geprägt. Ihm wurde klar, dass dort Hilfen zur wirtschaftlichen Entwicklung unabdingbar erforderlich sind. Aber, und das war seine dritte zentrale Erkenntnis, die internationalen Entwicklungshilfeprogramme zielten lediglich auf die Schaffung von Infrastrukturen, die die Ansiedlung von Unternehmen ermöglichen sollten. Diese Unternehmen schufen meist nur wenige, sehr produktive Arbeitsplätze, die zudem eher für den Export denn die Bedürfnisse vor Ort produzierten. Genauso wenig wie die Produktivitätsgewinne in der Landwirtschaft durch die »Grüne Revolution« änderten sie etwas an der Armut der breiten Masse. Schumacher realisierte, dass auch die Experten seiner Zeit – die Wirtschaftsberater – keine Strategien zu entwickeln vermochten, um diesen Menschen zu helfen. Die Bekämpfung der Armut, die Suche nach Mitteln und Technologien, die dem Menschen unmittelbar helfen und ihn befähigen, sein eigenes Schicksal in die Hand zu nehmen, für eine Verbesserung der eigenen Versorgungslage zu sorgen – das wurde das zentrale Anliegen Schumachers. Die Erkenntnis der Notwendigkeit, einem in Armut lebenden Menschen eine Entwicklungsperspektive aufzuzeigen, war der dritte Wendepunkt in seinem Denken.

Der vierte Wendepunkt schließlich ergab sich aus der Erkenntnis, dass die technologischen Hilfsmittel, die den Armen an die Hand gegeben werden sollten, einerseits die Arbeitsleistung der Menschen verbessern, andererseits kostengünstig bereitzustellen sein sollten. Die Erschwinglichkeit einer Technologie war für ihn ein

wichtiger Faktor, weil eine arme Bevölkerung natürlich keine größeren Kapitalinvestitionen aufbringen kann. Schumacher veranschaulichte das anhand eines simplen rechnerischen Beispiels: Wenn eine an marktüblichen Effizienzkriterien orientierte Technologie 50.000 Dollar kostet und ein simples Werkzeug wie der Spaten fünf Dollar, dann könnte eine Technologie, die wesentlich effizienter als der Spaten und dennoch erschwinglich ist, etwa 500 Dollar kosten. Schumacher sprach in diesem Zusammenhang von der Mittleren Technologie. Ist diese Mittlere Technologie zudem nicht zu komplex, dann kann die Kompetenz zur Anwendung und Reparatur des Geräts schnell erworben werden. Je nach Entwicklungsstand von Einkommen und Bildung in einer armen Region ist das Maß für Erschwinglichkeit und Komplexität solcher Mittlerer Technologien unterschiedlich. Schumacher ging es eben nicht um Produktionstechnologien für die Marktbelieferung, sondern um die individuelle und lokale Selbstversorgung, um die Verbesserung des Versorgungsniveaus mithilfe der vielen Hände der Armen. Denn Schumacher maß der menschlichen Arbeit einen sehr hohen Wert bei. Durch sinnvolle Arbeit erführen Menschen Würde in ihrem Leben. Beide Momente, die Rolle der Arbeit für das Selbstwertgefühl und die Rolle der Produktion für den Eigen- und Lokalbedarf, tragen nach Schumacher zu sinnvoller wirtschaftlicher Entwicklung bei und führen im besten Fall zu einer lokal ausgeprägten Lebenskultur. Schumachers Alternativen für Wirtschaft und Technik muss man in diesem ganz praktischen Kontext einer subsidiären Wirtschaftsförderung sehen, die ganz unten, die beim einzelnen Menschen ansetzt.

Kleinheit, Einfachheit und Erschwinglichkeit – diese drei Kriterien müssen angepasste Technologien in Schumachers Konzeption erfüllen. Um solche zu finden und den Armen zugänglich zu machen, gründete er 1965 die Intermediate Technology Development Group, die unter dem Namen Practical Action bis heute in diesem Sinne Entwicklungshilfe in der Dritten Welt leistet. Diana Schumacher, die Schwiegertochter Schumachers, die gemeinsam mit ihrem Mann nicht nur viele Schumacher-Initiativen ins Leben gerufen hat, sondern 2011 auch eine Aktualisierung des zentralen Schumacher'schen Werkes unter dem Titel »Small is beautiful in the 21st century. The legacy of E.F.Schumacher« vorgelegt hat, beschreibt den Auftrag und das Selbstverständnis der Organisation wie folgt: »Practical Action rückt nach wie vor die Förderung einer gemeinschaftlichen Existenzbasis in den Mittelpunkt. Die Organisation setzt sich für die Nutzung von Technologien ein, die dazu beitragen, die Subsistenzformen der armen Bevölkerung auch angesichts wachsender ökonomischer Stressfaktoren zu erhalten, und dabei helfen, kleine und mittlere Unternehmen zu etablieren, die neue Beschäftigungsmöglichkeiten schaffen. Sie unterstützt aber ebenso den Bau von grundlegender Infrastruktur, sei es im Bereich der Wasserversorgung, sanitärer Anlagen, erneuerbarer Energien oder der Schaffung von Wohnraum. [...] Allen Initiativen von Practical Action ist gemein, dass sie auf Nachhaltigkeit – im sozialen, finanziellen und ökologischen Sinn



– und auf das Prinzip der Partizipation entsprechend der Idee, dass Menschen über ihr eigenes Leben bestimmen können, ausgerichtet sind.« – Zitat Ende.

Die Notwendigkeit der Überwindung der Armut in der sog. Dritten Welt war für Schumacher eng verknüpft mit der Notwendigkeit der Überwindung des Überflusses in der Ersten Welt. Für die »Rückkehr zu menschlichen Maß« war ihm eine drastische Verringerung des Ressourcenverbrauchs auf ein mittleres Niveau unabdingbar. Denn, so war er überzeugt, die Erde hat für die Bedürfnisse aller Menschen genug – nicht aber für deren Luxus. Diese Perspektive folgte nicht aus der ökonomischen Reflexion allein, sondern vielmehr aus der philosophisch-religiösen Auseinandersetzung mit dem regulativen Prinzip von Maß und Mitte. In diesem Zusammenhang thematisierte er immer wieder die Notwendigkeit der Selbstbegrenzung, der Bescheidenheit, mithin des Akzeptierens von Grenzen im gesellschaftlichen Kontext. Er selbst nahm immer wieder explizit Bezug auf sein christlich-religiöses Selbstverständnis. Dies lag in einem schlichten Glaubenssatz begründet: Ist es unsere Aufgabe auf dieser Welt, uns selbst höher zu entwickeln und Gott zu dienen, dann ist es am Vernünftigsten, den materiellen Dingen und Zwängen nur so viel Zeit und Aufmerksamkeit zu widmen, wie für ein gutes Leben notwendig ist. Für Schumacher folgte daraus, dass die Wirtschaft den höheren Werten der Humanität und des geistigen Wachstums zu dienen habe. Das einseitige, auf die Fortentwicklung von Technologie und Konsum gerichtete ökonomische Denken stehe diesen Zielen entgegen. Der kurzfristigen Perspektive der konventionelle Wirtschaftswissenschaft stellte er eine langfristige, eine nachhaltige gegenüber und plädierte dafür, einen – ich zitiere: »neuen Lebensstil mit neuen Produktionsverfahren und neuen Verbrauchsmustern zu entwickeln: einen auf die Dauer ausgerichteten Lebensstil.« – Zitat Ende.

Der Garten diente ihm dafür als Sinnbild: Schumacher sagt: »Wir können uns in der Land- und Gartenwirtschaft für die Vervollkommnung von biologisch sinnvollen Produktionsverfahren einsetzen, die die Fruchtbarkeit des Bodens steigern und Gesundheit, Schönheit und Dauer hervorbringen. Die Produktivität kommt dann von selbst.« Hier klingt bereits an, dass es Schumacher weniger um den Angriff auf die etablierte Wirtschaftstheorie und -politik zu tun war als vielmehr darum, positive, ethische und praktisch umsetzbare Zielvorstellungen und konkrete Alternativen zu skizzieren. Er war, was nur wenige sind: ein sachbetonter Visionär.

Ernst Friedrich Schumachers Vermächtnis wirkt bis heute in vielfältiger Art und Weise fort. Die Nachhaltigkeitsdiskussion der vergangenen Jahrzehnte wäre ohne seine Impulse eine andere gewesen, viele ihrer Denker stehen in der Tradition der Schumacher'schen Konzepte, und die Sensibilisierung breiter Teile der Gesellschaft für Fragen der Ökologie und Nachhaltigkeit ist wohl nicht zuletzt auf



den durchschlagenden Erfolg von »Small is beautiful« zurückzuführen. Gerade im englischsprachigen Raum wurden Schumachers Ideen nicht nur breit rezipiert, sondern auch institutionalisiert. Bereits im Jahr nach seinem Tod gründete sich in Bristol die Schumacher-Society, deren amerikanisches Pendant 1980 in Great Barrington ins Leben gerufen wurde. Im selben Jahr wurde auch die deutsche Schumacher-Gesellschaft für politische Ökologie gegründet, der Carl Amery lange Jahre vorstand. 1986 entstand in London die New Economics Foundation, die als Thinktank auf die Stärkung von Lokalökonomien hinwirkt. 1988 schließlich entstand unter der Leitung von Satish Kumar das Schumacher-College in Totness in Cornwall, das sich einer ökologischen und ganzheitlichen Bildung verschrieben hat.

Ernst Friedrich Schumacher galt lange als der »Papst der alternativen Ökonomie«. Seine bahnbrechende Konzeption einer zukunftsfähigen Ökonomie und sein luzider Blick auf das Wesen der technologischen Entwicklung, aber genauso sein Einsatz für die Ärmsten der Welt und die Verknüpfung von wirtschaftlichen, kulturellen und philosophischen Überlegungen aus dem Geiste echter Humanität – sie jedenfalls zeigen, dass er eines ganz gewiss war: ein echter Pionier der Nachhaltigkeit.

+++++

**Lex Janssen**, Politologe, befasst sich schon seit 40 Jahren mit den Fragen einer ökologisch nachhaltigen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung. Vor allem Ernst F. Schumacher und Carl Amery hatten ihn bereits während seiner Studienjahre geprägt. 1984 wurde er Mitglied der E. F. Schumacher-Gesellschaft für politische Ökologie e.V. in München, deren 1. Vorstand er mittlerweile ist. Über Schumacher hat er mehrere Artikel verfasst.

### **Ernst Friedrich Schumacher im oekom verlag**

- Ernst Friedrich Schumacher: Small is beautiful. Die Rückkehr zum menschlichen Maß (Bibliothek der Nachhaltigkeit). oekom verlag, München 2019 [Originalausgabe: 1973]  
[www.oekom.de/buch/small-is-beautiful-9783962381363](http://www.oekom.de/buch/small-is-beautiful-9783962381363)